

## Leitartikel

### Otto Mauer Wer darf in der Kirche reden?

In seiner kritischen Stellungnahme zum „Manifest der 33 Theologen“ schrieb Kardinal Garronne, der Präfekt der Kongregation für das Katholische Bildungswesen, diesen Theologieprofessoren nicht nur Kontestation, demagogische Absicht, mangelnden Respekt vor der kirchlichen Tradition, sondern auch eine Portion Anmaßung zu. Diese Kritik soll Ausgangspunkt einer kurzen, prinzipiellen Erörterung (keiner Apologie der „33“) bilden.

1. Es gibt in der Kirche eine „prophetische“ Funktion: das Reden im Geiste Christi zur konkreten Situation von Gemeinde und Gesellschaft, kritisch und aufmunternd. Eine solche prophetische Funktion (die nichts mit „Weissagungen“ zu tun hat, wohl aber mit diagnostischer Begabung) kommt ohne Zweifel den Amtsträgern in der Kirche zu. Die Gemeinde Gottes, für die sie als Hirten verantwortlich sind, unterliegt ihrer Kritik. Der Zustand der Kirche ist immer beweinenenswert (*semper reformanda!*), ebenso (vielleicht noch mehr?) der ethische Zustand der konkreten, lokalen Gesellschaft, ja der Menschheit heute. Das prophetische Charisma ist aber nicht an die Vorsteher gebunden und auf sie beschränkt. Das Evangelium kennt weder eine Monokratie der Hierarchen noch eine Herrschaft der „Rabbinen“ (Theologen, Lehrer), sondern nur Brüderlichkeit unter allen („Ihr sollt euch nicht ‚Rabbi‘ nennen lassen, . . .“ Mt 23,8 ff). Ein Monopol der Kirchenkritik auf Seite der Vorsteher, der „Väter“, widerspräche dem Wortlaut des Evangeliums. Zugleich darf keine kirchliche Obrigkeit unter Berufung darauf, daß das Vorsteheramt ein Dienstamt sei, jede Kritik an ihm selbst als illegitim von sich abweisen. Eine Unkritisierbarkeit des Amtes (nach Struktur und Trägern) würde Anmaßung und Usurpation der Rolle Christi nach sich ziehen. Es muß daher prophetische Kritik gegenüber Amt und Amtsträgern in der Kirche geben, insbesondere durch charismatische Diagnostiker. Ob gedient oder geherrscht wird, sei es von wem immer in der Kirche, kann nur nachträglich, empirisch, nicht a priori festgestellt werden. Eine Kumulation aller kirchlichen Lebensfunktionen auf die Amtsträger (dazu gehört die Artikulation des selbstkritischen Bewußtseins der Kirche als permanente *Metanoia*) würde nur zu Lähmungserscheinungen des kirchlichen Körpers führen.

2. Das „Königliche Priestertum“ des „auserwählten“ Geschlechtes der Christen legitimiert jeden einzelnen als Geistträger, nicht nur „die Großtaten Gottes“, die der Christ erfährt, laut und vor aller Welt zu verkünden, sondern auch in der Kirche ein freies Wort zu führen. Da kann kein Kirchengegenstand, keine gesellschaftliche Schicht ein Recht auf Tabuisierung für sich in Anspruch nehmen. Die Kirche ist, gerade nach alter und bester Tradition, nicht nur spirituelle Hintergrundrealität, sondern ein öffentlicher Raum, in dem es eine öffentliche Meinung geben darf und muß. Sie ist keine Geheimgesellschaft, kein Mysterienbund mit Arkandisziplin, sondern Gottes öffentlich vor aller Welt proklamierte Sache. Sie ist auch keine Zweiklassengesellschaft von Herrschenden und Beherrschten, von nur Lehrenden und nur Hörenden, sondern das brüderliche Volk Gottes, in dem Christus der Lehrer und Herr und Gott der Vater aller ist. Das hindert nicht eine innerkirchliche Funktionsverteilung im lebendigen Leibe Christi, in dem es eine reiche, nicht zu beschneidende Fülle von Charismen gibt. In der Kirche der Freiheit ist deshalb auch jede Gruppenbildung erlaubt und legitim, die das Ganze des Leibes nicht ignoriert oder schädigt. Assoziationsfreiheit und Meinungsfreiheit gehören zu den (seit dem II. Vatikanum auch von der Kirche anerkannten) Grundrechten des Menschen. Mögen die Kirchenglieder noch ungeschult in ihrem Gebrauch sein, und mögen sich die Vorsteher der Kirche nur langsam an den Prozeß der (öffentlichen) Meinungsbildung und freien Assoziierung kirchlicher Gruppen (nicht Sekten!) gewöhnen — die Kirche kann von der Handhabung dieser demokratischen Spielregeln nur gewinnen und der Gesellschaft damit beweisen, wie sehr und wie weit sie sich von den Verfahrensweisen diktatorischer Regime distanziert, unter deren Druck sie selbst leidet. Im Geiste Christi in der Kirche reden, zur Kirche reden, kann jeder, der diesen Geist besitzt. Und welchen Christen, welcher kirchlichen Gruppe könnte a priori dieser Geist abgestritten werden? Sind Kritiker, die offen und legitim auf das kirchliche Leben Einfluß nehmen wollen, auch wenn sie keine Vorsteher sind und keine Führungsposition in der Kirche beanspruchen, automatisch Empörer? Verwirklichen sie nicht ein ihnen als Christen zustehendes Grundrecht? Und warum sollten nicht gerade die Theologen auf die „Zeichen der Zeit“ aufmerksam machen dürfen, ohne Anspruch auf eine andere Autorität als die ihrer Argumente, und als Glieder der Kirche ihre Stimme erheben dürfen in einer Zeit, in der Christus in Agonie liegt?